

Sylvester – Jahresabschlussmesse 2020

Liebe Brüder und Schwestern,

wir beschließen ein Jahr,
das durch viele negative Schlagzeilen auf sich aufmerksam gemacht
und mit der Ausbreitung des Coronavirus
eine ganze Welt in eine tiefgreifende Krise gestürzt hat.
Viele Jahresrückblicke werden sich damit beschäftigen
und zudem auf weitere Ereignisse hinweisen,
die im zu Ende gehenden Jahr als denkwürdig erscheinen.

Ich möchte das heute Abend nicht um einen weiteren Rückblick ergänzen.
Meine Gedanken richten sich stattdessen nach vorne,
also auf das kommende Jahr und vielleicht darüber hinaus.
Beobachtet man die Lage an den Internationalen Börsenstandorten
dann scheint es unnötig zu sein, sich Sorgen zu machen.
In den letzten Tagen wurde der höchste Börsenkurs notiert.
Die Kaufstimmung auf den Märkten ist extrem ausgeprägt.
Nicht nur, weil es wenig gewinnbringende Alternativen zu Investitionen an der Börse gibt,
sondern weil man nach dem Start der Coronaimpfungen
positive Erwartungen an das kommende Jahr hat.
Der Optimismus der Anleger rechnet mit Wachstum.

Wie sich diese Prognose mit den Langzeitwirkungen der Krise verträgt,
mit der zusätzlichen Verschuldung des Staates und der Insolvenz vieler Unternehmen,
mit der finanziellen Not zahlloser Bürger,
oder auch mit den nachhaltigen Folgen der Pandemie
für die physische und seelische Gesundheit vieler Menschen,
das erschließt sich mir kaum.
Es mag die Gewinner geben,
zumal unter denen die ihr überschüssiges Vermögen im Markt bewegen,
aber ich bin überzeugt,
dass es sehr viele geben wird,
die ernsthaft und lange mit den Konsequenzen zu kämpfen haben werden.
Nicht ausgeschlossen, dass smehr unwiederbringlich ins Rutschen gebracht
und die soziale Schere weiter auseinandergerissen ist,
als uns Recht sein kann.
Schon bald werden wir sehen,
welche Folgen das Jahr 2020
für das soziale, kulturelle und religiöse Leben nach sich zieht.

Mir scheint es so,
als könnte die Luft im kommenden Jahr dünner werden
und der Polarisierungsdruck in der Bevölkerung steigen.
Er war ja bereits vor der Pandemie nicht ganz unerheblich.
Die Debatten werden emotionaler, die Gräben tiefer
und es wird schwieriger, sich in der Fülle von Tendenzberichten

seine eigene Meinung zu bilden und seinen Charakter zu wahren.

Da liegt es nahe, sich bei unserem Weg in das Neue Jahr an den Worten zu orientieren, die Gott an den alttestamentlichen Stammvater Abraham richtet, bevor er sich auf den Weg in das gelobte Land macht und sich damit den vor ihm liegenden Herausforderungen stellt. Ein wie ich finde sehr zentraler und grundlegender Rat, den Abraham von Gott empfängt, lautet: „Sei ganz Du selbst. Sei, was Du bist!“

Dieses Wort rät zur Authentizität und warnt uns vor einer falschen Angleichung an den Zeitgeist oder auch an wechselnde Strömungen. So wichtig auch eine Anpassungsfähigkeit für das Überleben sein mag, zu viel Opportunismus korrumpiert uns Menschen. Wir verlieren uns dabei. Glücklicherweise können wir nur werden, wenn wir unser eigenes Leben leben, statt den Versuch zu unternehmen, das Leben der anderen auf uns zu übertragen. Das verlangt Widerstandskraft gegen die Einflüsse und Suggestionen von außen. Auch fordert es die beständige Überprüfung des eigenen Standpunkts: Stehe ich da, wo ich stehen soll, oder habe ich mich an einen Standort treiben lassen, der nicht der meine ist?

„Sei ganz Du selbst. Sei, was Du bist!“ Das ist schließlich auch die einzige Chance für die Zukunft unserer Gesellschaft. Sie lebt von der Unterschiedlichkeit und Vielfalt, auch von der Haltung und dem Charakter des einzelnen. Je weniger Selbststand und Unbestechlichkeit es gibt, umso schwerer wird es eine Gesellschaft haben. Leider kommt das selten in einer entsprechenden Wertschätzung zum Ausdruck. Umso wichtiger ist für uns, dass wir so sein wollen, wie wir sind, weil uns ein anderer bewusst so geschaffen hat. Es gibt einen Grund, weshalb es uns genauso und nicht anders gibt.

Ein weiterer Rat wird Abraham mit auf den Weg gegeben. Er lautet: „Geh, mach dich auf den Weg. Geh, Gott zeigt Dir Neues!“ Die biblische Figur empfängt eine Sendung. Sie wird aufgefordert, sich sehr bewusst der Zukunft und dem Neuen zu stellen.

Schnell ist man geneigt, sich dem Kommenden zu verschließen und im Alten zu verharren, weil man die Ungewissheit fürchtet und die Sicherheit sucht. Es gibt nicht wenige Menschen in unserer Gesellschaft, die sich in einer gewissen Komfortzone eingerichtet haben

oder – auch das gibt es – die resignativ an einem Tiefpunkt verharren,
weil sie fürchten, es könne noch schlimmer kommen.

So nachvollziehbar das im Einzelfall sein mag,
aber Stehenbleiben ist keine wirkliche Option.

Das Leben ist Bewegung,
auch das ist eine gottgeschaffene Realität,
und diese Realität, auch wenn sie Unwägbarkeiten mit sich bringt,
anzunehmen und sich ihr zu stellen, ist ein Auftrag an uns.

Die Zukunft ist immer geschenkte Zeit,
wie hört Abraham: „Gott zeigt dir Neues.“

Zeit, die meinen Horizont erweitert,
die mich mit Menschen in Verbindung bringt
und die Spuren Gottes tragen wird.

Zeit mit dem Potential, sie zu gestalten und zu nutzen.

Also lassen sie uns nicht im Hier und Jetzt verharren
und dem Kommenden mit zu viel Skepsis begegnen.

Lassen sie uns gespannt auf das Neue im Jahr 2021 sein
und fühlen wir uns wie Abraham von Gott in diese Zeit,
die vor uns liegt, gesendet.

Es wird einen tieferen Sinn haben,
dass er uns weitere Zeit schenkt.

„Geh, mach dich auf den Weg. Geh, Gott zeigt Dir Neues!“

Und schließlich passt noch ein anderes Wort,
dass Gott dem Abraham mit auf den Weg gibt.

Vielleicht ist es der sorgenvolle Ausdruck im Gesicht des alten Mannes,
der Gott sagen lässt:

„Fürchte Dich nicht. Ich selbst bin dir ein Schild, und Dein Lohn wird groß sein.“

Auf das letztere, den Lohn mag es nicht so sehr ankommen,
auch wenn wir heute gerne den unmittelbaren Erfolg unserer Arbeit sehen möchten.

Wichtig ist die Zusicherung,

dass uns Gott selbst in die Ungewissheit unserer Zukunft begleitet.

Seine Nähe wird unmittelbar sein

und sich sein Schutz so zuverlässig wie das Schild zeigen,

das den Ritter vor den Wurfgeschossen, der Axt oder dem Schwert des Angreifers bewahrt.

Das ist ein sehr plastisches und brauchbares Bild.

Wenn wir Sorge vor manchem haben,

dann weil uns die Erfahrung prägt und wir wissen,

dass es manche Schwierigkeiten geben kann,

die Zufälligen und diejenigen,

die man als bewusste Gegenreaktion darauf verstehen muss,

dass man unverwechselbar ist,

oder aber als Mensch und Christ klare Haltungen vertritt.

Die Lebenserfahrung lehrt uns, dass es naiv wäre,

wenn man nicht mit Vergleichbarem rechnen würde.

Der Glaube darf und will uns nicht zu Träumern machen.

Aber dieses Wort an Abraham ermutigt
und schenkt uns die Gewissheit,
dass uns etwas in das Jahr 2021 begleiten wird,
dass vieles von dem, was uns bedrohen und verletzen könnte,
wie ein Schild von uns fern hält.
Das ist mehr als ein Bild.
Das ist ein Versprechen!
Gott wird uns nicht nur Neues zeigen,
er wird uns dabei nahe sein und beschützen!
Und zu alledem kommt hinzu – das ist auch eine Zusage –
dass sich ein Leben, das sich um Glaube, Hoffnung und Liebe bemüht, lohnen wird.
Also: „Fürchte dich nicht. Ich selbst bin dir ein Schild und Dein Lohn wird groß sein.“
Geh also in das Neue und sei dabei du selbst!“